

VOM 20. BIS 26. JUNI 1948

MUSIK DER WOCHE

Franz Schubert: Messe in Es-dur

(Sonntag, 10,00 Uhr, Sender I)

Die Festlichkeiten anlässlich des 450jährigen Bestandes der Wiener Hofmusikkapelle, die von Kaiser Maximilian begründet wurde und dessen erster Dirigent Heinrich Isaack war, begannen am Sonntag, 20. Juni, mit einem feierlichen Pontifikalamt, bei dem die Messe in Es-dur von Franz Schubert aufgeführt wird.

Die *Messe in Es-dur* entstand in Schuberts letztem, durch eine schier unglaubliche Schaffensfülle gesegnetem Lebensjahr. Mit seltsamer Leuchtkraft flackerte vor dem Erlöschen noch einmal die Flamme des Genius auf und ließ in dieser *Messe* ein Werk entstehen, über dem irgendwie der dumpfe Druck eines nahen Schicksals liegt, das aber doch auch gleichsam wie in einer höchsten Steigerung und befreit von allen irdischen Schlacken das tiefste Wesen des Meisters leuchtend und rein enthüllt.

Schlicht und vertrauensvoll beginnt das *Kyrie* mit der Bitte um Erlösung; es ist als sinke die betende Gemeinde andächtig aufs Knie. Bei der Anrufung Christi erklingen heftigere Akzente, doch bald flauen die Wogen der Erregung ab und leise wiederhören die Singstimmen das *Kyrie* *ison*. — Eine Vision des Himmels

Seine künstlerische Vollendung fand dieser neue Tanz, für dessen weltweite Verbreitung jubelnde Erfolge zeugen, die Strauß' Vater an der Spitze seiner Kapelle in halb Europa errang, in den Walzern von Johann Strauß dem jüngeren. Unerschöpflich scheint Strauß' Fantasie, stets neue Walzertemen zu erfinden und mit ihnen das Verlangen nach Lebenslust und Lebensfreude zu erfüllen, ein klingendes und wiegendes Bild der heiteren Stadt und seines frohen Menschenschlages zu geben.

Einen bunten Reigen der schönsten Strauß-Melodien — Walzer, Polkas, die oft zu köstlichen kleinen Charakterstücken zugeschliffen sind, und eine große Operettenfantasia — bringt unser sonntägliches Orchesterkonzert unter der Leitung von Prof. Robert Stolz, der heute in der ersten Reihe der Repräsentanten der Wiener Musik steht.

Schönberg:

II. Streichquartett, fis-moll, op. 10

(Donnerstag, 19,15 Uhr, Sender II)

In dem *II. Streichquartett* in fis-moll, op. 10, von Arnold Schönberg, vollzieht sich jener vielbesprochene und historisch bedeutsame Stilwandel von dem bis an seine äußersten Grenzen erweiterten tonalen System zur

Atonalität. Die ersten drei Sätze dieses 1907/08 entstandenen Werkes lassen noch deutlich die formale Struktur klassischer Quartettsätze erkennen, während der letzte auch in seiner Form nach neuen Wegen sucht. Bemerkenswert ist es auch daß im 3. und 4. Satz eine Singstimme hinzutritt und diese beiden Sätze Vertonungen von Gedichten Stefan Georges darstellen.

Strenge Geschlossenheit der Themen und ihre knappe, konzentrierte Verarbeitung ist für den ersten Satz (*Moderato*) charakteristisch. Der zweite Satz (*Scherzo*) ist ein von skurrilem Humor erfülltes Stück, in dessen Trio die verzerrte Weise des „Lieben Augustin“ hineinklingt. Der dritte Satz (*Langsam*) ist ein Variationensatz, dessen Thema kunstvoll aus Motiven der Gedanken des ersten Satzes zusammengefügt ist und dessen Variationen sich feinerwig den wechselnden Stimmungen des Gedichtes anpassen. Der Schlußsatz, eine Vertonung des Gedichtes „Ich fühle Luft von anderen Planeten“, ist in seinem formalen Aufbau ganz freigestaltet und bringt auch in seiner Harmonik Klänge, die bis dahin ganz unerhört waren. So steht er mit seiner Absage an die bisherigen tonalen Bindungen am Anfang des Ringens um neue Ausdruckswelten der Musik.

Dr. Karl Halusa.